

# Zwischen Wahnsinn und Verbot

## Leseprobe

*Die folgenden Seiten geben anhand zweier kurzer Episoden einen kleinen Einblick in das Buch.*

### **Namenlos**

Das Jahr hatte gerade begonnen. Und gleich im Januar mussten Detlef und ich schon wieder zur Abteilung Inneres beim Rat der Stadt Erfurt. Im Büro empfing uns ein dicklicher Mann, vielleicht Mitte fünfzig, der aussah, als hätte er sein ganzes Leben schon hinter diesem Schreibtisch verbracht. Sein Bauch quoll unter dem zu engen Hemd hervor und er saß da, als wäre er mit seinem Stuhl verwachsen. Seine Augen verrieten nichts als Langeweile. Er verschwendete keine Zeit mit Höflichkeiten und kam gleich zur Sache. „Na, meine Herren, wie soll’s denn weitergehen mit Ihrer Band?“, fragte er, ohne auch nur aufzublicken. Sein Tonfall ließ uns gleich wissen, dass wir ihm vollkommen egal waren. Detlef war, wie so oft, der Erste, der das Wort ergriff. „Wie oft wollen wir das hier

noch durchkauen?“, sagte er genervt und lehnte sich mit verschränkten Armen zurück. „Sie müssen uns schon sagen, wie es weitergeht. Ohne Spielerlaubnis keine Muggen.“ Man konnte hören, wie ihm so langsam der Geduldsfaden riss. Der Typ am Schreibtisch zog langsam seine Mundwinkel zu einem spöttischen Lächeln hoch, das mich innerlich fast platzen ließ. „Es gibt nur eine Möglichkeit“, sagte er ruhig, fast genießerisch. „Sie müssten sich umbenennen und eine neue Einstufung machen.“ Detlef zuckte kaum merklich zusammen, aber ich sah die Wut in seinen Augen aufflackern. „Wieso das denn?“, entgegnete ich, noch bevor Detlef reagieren konnte. „Die alte Spielerlaubnis ist doch noch gar nicht abgelaufen. Ich dachte, die bekommen wir bald zurück und dürfen wieder spielen.“ Das Lächeln des Beamten verschwand nicht. Stattdessen beugte er sich leicht vor und sah uns jetzt direkt an, als würde ihm dabei einer abgehen. „Unter diesem Namen“, sagte er langsam und betonte jedes Wort, „bekommen Sie nie wieder eine Spielerlaubnis. Punkt.“ Seine Stimme war kalt, endgültig. Ein eiskalter Schauer lief mir den Rücken herunter. Dieser Kerl genoss das. Ich konnte es in seinen Augen sehen. Er war zwar nur ein kleines Rädchen im Getriebe, aber heute war er der Chef im Ring und er wusste es. Dieses arrogante, selbstgerechte Arschloch. Wir saßen noch einen Moment da, aber es gab nichts mehr zu bereden. Wir waren nicht in der Position, Forderungen zu stellen. Sie hatten uns in der Hand und das wussten sie. Ohne ein weiteres Wort standen wir auf und verließen das Büro, die Tür fiel hinter uns ins Schloss. Draußen auf der Straße blieb Detlef stehen, zündete sich eine Zigarette an und blies den Rauch in die kalte Winterluft. „Scheißverein“, murmelte er leise. Ich nickte nur, zu wütend, um überhaupt etwas zu sagen.

## Für ein Fass Bier

Bei einer unserer Doppelmuggen in Dermbach fragten uns ein paar Jungs aus dem Dorf, ob wir Sonntag früh nach dem Frühschoppen Bock auf ein Fußballspiel hätten. Die Begeisterung hielt sich derb in Grenzen. Aber als sie uns erzählten, dass es um ein Fass Bier geht, änderte sich das schlagartig. Eigentlich waren wir schon voll wie ein paar Hafenarbeiter am Zahntag. Wir torkelten zum nahegelegenen Bach und schaufelten uns das eiskalte Wasser ins Gesicht, in der Hoffnung, irgendwie wieder spielfähig zu werden. Das Wasser war so kalt, dass ich kurz dachte, mein Herz setzt aus. Zurück auf dem Platz standen sie schon da: BSG Chemie Dermbach. Frisch und ausgeruht. Mit richtigen Trikots und Fußballschuhen. Und dann wir – ein zusammengewürfelter Haufen aus Band und Roadies. Wir sahen so zerzaust aus, als hätte man uns direkt nach einer Kneipenschlägerei auf den Platz gestellt. Als der Schiedsrichter gerade anpfeifen wollte, brüllte Andy: „STOPP!“ Er rannte zum Spielfeldrand, beugte sich über das Geländer und kotzte erst mal im Strahl alles raus, was er so in sich hatte. Wir zerhackten uns vor Lachen und die Dermbacher guckten völlig entgeistert, als würden sie überlegen, ob das mit dem Spiel wirklich eine gute Idee war. Andy wischte sich den Mund ab, drehte sich um und rief: „So, Alter – jetzt kannst du anpfeifen!“ Und dann ging's los. Die ersten Minuten gehörten klar Dermbach. Die konnten laufen, spielten gute Pässe und hatten so etwas wie eine Strategie – drei Dinge, die bei uns eher Glückssache waren. Wir spielten nicht wirklich Fußball. Wir kämpften, stolperten, rammten, grätschten ins Leere und trafen manchmal sogar den Ball. Wir pflügten wie eine Herde durchgeknallter Büffel über den Platz. Wir wollten dieses verdammte Fass. Wenn einer von uns fiel, blieb er kurz liegen, lachte, stand wieder auf und rannte weiter – meistens in die falsche Richtung, aber das mit voller Überzeugung. Unsere Roadies gingen in die Zweikämpfe, als ginge es um offene Rechnungen vom

Vorabend. Da wurde nicht lange gefackelt. Da wurde alles umgeholt. Und plötzlich stand Andy allein vor dem Tor – einer der wenigen von uns, die wirklich mit dem Ball umgehen konnten. Wumm! Ein sauberer, harter Schuss.



*Die Gewinner erkennt man am grenzdebilen Grinsen*

Und das Ding war drin. 1:0! Jetzt drehten wir auf. Von da an wurde es wild. Die Dermbacher wurden nervös und wir immer irrer. Vom Spielfeldrand wurde gebrüllt, gelacht und kommentiert, als wäre das hier ein Endspiel. Roger stand im Tor und hielt plötzlich Bälle, von denen er selbst nicht wusste, wie. Am Ende gewannen wir. Wie und warum? Keine Ahnung. Vielleicht waren wir aggressiver. Wahrscheinlich einfach nur schmerzfrei. Man könnte auch sagen, wir waren gedopt. Ja – waren wir auch. Nur eben nicht mit irgendwas aus dem Labor, sondern mit dem guten alten Brandbeschleuniger namens Alkohol. Das Fass mussten wir zum Glück nicht allein saufen. Sonst wäre die Mugge schon am

Nachmittag vorbei gewesen, bevor wir wieder wussten, wo vorne ist. So ging's mit dicken Köpfen zurück auf die Bühne. Für ein Fass Bier war uns eben nichts zu blöd.